

Ursula Thiemer-Sachse

**Wer war oder ist der *Señor del Cacao*?
Kakaobohnen als Währung
im Vizekönigreich Neuspanien**

Im Spanischen lautet ein Sprichwort “no vale un cacao”, das heißt, etwas ist von geringem Wert.¹ Mögen die hier folgenden zusammengetragenen Fakten und Ausführungen Interesse finden und nicht so eingeschätzt werden! Es wird der Unterschied zum Deutschen deutlich, in dem ein geflügeltes Wort besagt, daß man jemanden durch den Kakao zieht, ihn ‘aufzieht’, ihn – auf durchaus gutmütige, lustige Weise – verspottet, lächerlich macht, zum Narren hält. Im Spanischen wäre das Äquivalent zu diesem allemal als ungebührlich einzuschätzenden Umgang mit einem Mitmenschen “tomar el pelo a uno”. Dies soll jedoch nicht etwa mit dem geneigten Leser geschehen!

Wir sehen, daß es in den beiden Wortspielen der angeführten indogermanischen Sprachen entscheidende Unterschiede gibt, die auf kulturhistorische Phänomene zurückzuführen sind. Es wird sogar vermutet, daß ‘Kakao’ in diesem Zusammenhang ein Hüllwort ist. Dabei sollte uns der sprichwörtliche Gebrauch im Deutschen nur nebenbei interessieren. So können wir durchaus lächelnd zur Kenntnis nehmen, was Erich Kästner (1899-1974) in seinem Gedichtband *Gesang zwischen den Stühlen* 1932 meinte:

“Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken!” (nach Italiaander 1980: 27).

¹ “Con el auge de la moneda de metal fue decayendo el uso del cacao, no sin dejar en México y aun en Perú, Chile y Bolivia, frases proverbiales que recuerdan este uso antiguo: ‘Valer o no valer un cacao’ es proverbio por tener o no tener importancia.” Dazu läßt sich feststellen, daß gegenwärtig in Chile im Gegensatz zu der genannten Behauptung folgende Redensarten verbreitet sind: “vale huevo”, “vale coco”, “vale hongo”, letztere sei erst in den letzten fünf Jahren üblich geworden (mündliche Mitteilung von Isabel Cartajena).

Man könnte nun polemisieren, daß Kästner keinen guten Kakao vorgesetzt bekommen habe oder aber meine, das wunderbare Getränk würde durch die böswillige Handlungsweise entweiht, bzw. derjenige, den man so behandelt habe, würde den Kakao wahrlich nicht veredeln oder eventuell als Genußmittel akzeptieren können. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Es geht jedoch entschieden nicht um Emotionen und Geschmack, sondern um eine ursprünglich andere, bemerkenswerte Verwendung des Kakaos durch seine indianischen Produzenten, der bis in die Gegenwart fortwirkt, wenn eventuell auch nur noch in geflügelten Worten: die Verwendung als Wertmesser – als prämonetäre Einheit ebenso wie als Geld.

In der aztekischen Sprache hatte der Begriff Kakao entschieden eine andere Konnotation, galt als das Wertvolle an sich: “*iehica ca tlaçotli catca*” (“because it was precious”; *Florentine Codex* 1969, VI: 256: *cacao*).

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß der frühe Chronist der spanischen Eroberung Pietro Martire d’Anghiera (1459-1526)² seine Zufriedenheit darüber äußerte, daß dieses Kakao-Geld nicht zum Horten von Schätzen und zur Habsucht führen könne: “*Dichosa moneda, que proporciona al hombre una bebida agradable y provechosa, y á sus poseedores preserva de la peste infernal de la avaricia, porque no pueden enterrarla ni guardarla mucho tiempo*” (nach García Icazbalceta 1896, I: 327). Dies muß gewiß etwas relativiert werden, da Schatzbildung auch mit diesem Wertmesser möglich war und die eingelagerten Schätze an Kakaobohnen, über die der aztekische Herrscher Motecuhzoma II. verfügte, beschrieben worden sind.

Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob sich Carl von Linné bei der botanischen Bezeichnung *theobroma cacao* (von griech.: ‘Speise der Götter’, náhuatl: *cacahuatl*/span. *cacao*) auf die allgemeine Wertschätzung des inzwischen in privilegierten Kreisen Europas verbreiteten Getränks bezieht. Man mag annehmen, daß hier die altindianische Verehrung als Göttergetränk eine späte Anerkennung erfahren hat.

² Im Spanischen immer Pedro Mártir de Angleria genannt.

Kakao wurde bei den Azteken auch mittels einer Metapher bezeichnet: *iollotli eztli* – ‘Herz und Blut’, wie bei Bernardino de Sahagún (1500?-1590) erwähnt ist:

Esta letra quiere dezir. Coraçon sangre. Por methaphora se dezia. Del cacao que solamente le vsauan veuer los señores y senadores valientes hombres y nobles y generosos: porque valia muy caro y auja muy poco: si alguno de los populares lo beuja costauale la vida si sin licencia lo beujan; por esta se llamaua illotli ieztli, precio de sangre y de coraçon (*Florentine Codex* 1969, VI: 256).

Der aztekische Text ist detaillierter als die in spanischer Sprache existierende Erläuterung von Sahagún und geht auch auf die stimulierende Wirkung des Getränks ein. Das Entscheidende aber im Zusammenhang mit der Metapher ist der Hinweis auf den Opfertod der einfachen Azteken, wenn sie etwa die existierenden Privilegien der Elite verletzten. Das gemeine Volk war vom Genuß des Getränks bis auf die Ausnahmefälle bestimmter Rituale ausgeschlossen. Von den Azteken wurde betont, daß Kakao schwer zu beschaffen gewesen sei, weshalb auch die Privilegierten ihn nicht etwa gedankenlos in Mengen zu sich nahmen: “çan no vei necia, ca çan tlapoalli in cacaoatl quija: ca amo çan jliviz in mijia (‘Also it was hard to come by; they drank a limited amount of cacao, for it was not drunk unthinkingly’)” (ebd.).

Die Interpretation der Metapher hat nichts mit dem ursprünglichen Wort für Kakao zu tun, dessen Etymologie und sprachliche Herkunft viel diskutiert worden sind. Es wird erwogen, daß das Wort ursprünglich aus der Sprache der Zoque (*cacahua*) stammte:

Parece que la radical *cau*, que se encuentra igualmente en las formas *caoc*, *chauc* y *chac* y que significa “rayo”, se emparenta con muchas palabras mayas relacionadas con el fuego, la fuerza, el color rojo y el color. En *cacau* convergen los conceptos de *fuerte*, por su singular propiedad energética, bien conocida por los mayas, y otro atributo que se expresa en la radical *cac*: el color rojo de su cáscara (*Enciclopedia de México* 1987-88, II: 1128);

aztekisch:

cacauatl, ‘grano de cacao’ (Molina 1944, II: 10v); evtl. aus den Mayasprachen abgeleitet; mayathan: *kakaw*, ‘cacao, árbol y fruto’; *balamte*,

‘cacao’; *cob*, ‘cacao’; (*u*) *k’ab kakao*, ‘mazorca de cacao’; *p’iste*, ‘el fruto pequeño del cacao’ (*Diccionario Maya* 1991: 33; 284; 361; 693).

Zumindest gilt die Herkunft des Wortes aus den süd mexikanischen Gefilden als gesichert.³ Dies erscheint logisch, wenn man bedenkt, daß dort in vorspanischer Zeit die bedeutendsten Kakaoanbaugebiete lagen, sieht man von den Kakaoprovinzen von Xoconochco an der Pazifikküste des heutigen Guatemala einmal ab.

In Guatemala sagt man: jemand “*tiene mucho cacao*”, was so viel bedeutet wie: viel Energie und Wert haben. Aber es wird sichtbar, daß es hier nicht unbedingt um das göttliche Getränk an sich geht, wenn man auch annehmen könnte, dieser Spruch leite sich in jenem Land vom Besitz großer Kakaoplantagen her. Es geht vielmehr um den Inhalt der geernteten Früchte: die Kakaobohnen.

Kakaopflanzungen waren in vorspanischer Zeit höchstwahrscheinlich privilegiertes Eigentum oder haben einem entsprechenden Nutzungsrecht seitens der Elite unterlegen. Dies erklärt sich einerseits aus seinem Wert und andererseits aus der Tatsache, daß die Anlage einer Kakaoplantage den Einsatz vieler Arbeitskräfte notwendig machte, ohne daß man etwa im gleichen Jahr bereits daraus hätte Gewinn erzielen können. Ein Kakaobaum, im Spanischen Mexikos auch als “*árbol del dinero*” bezeichnet (nach González de la Vara 1995: 63), kann rund hundert Jahre alt werden; er trägt vom fünften Jahre an, besitzt aber erst im zehnten bis zwölften Jahr höchste Ertragsfähigkeit. Der Besitzer einer Kakaoplantage mußte also in der Lage sein, für die Anlage und Betreuung der Plantagen einschließlich des Pflanzens der Schattenbäume Arbeitskräfte einzusetzen und auf andere Ressourcen zu deren Versorgung zurückgreifen zu können.

Ich möchte dafür, daß ich zuerst mit diesen Redensarten spiele, “*pedir cacao: implorar misericordia*” – im Sinne des amerika-spanischen Sprichwortes. Hier verdeutlicht sich uns, daß im spanischsprachigen Raum – vor allem, jedoch nicht ausschließlich in Mexiko und Zentralamerika – die Erinnerung an die alte Bedeutung des Wertmessers Kakao aus vorspanischer Zeit bis heute bewahrt worden ist. Eine ein-

³ “Los mayas acuñaron el termino kakab –de kaj, amargo y kab, líquido– que los nahuas tomaron para convertirlo en cacao [...]” (Monardes 1992 [1574]: 266).

zige Kakaobohne als Mitleidsbeweis, als Almosen, zu erflehen ist wahrlich die demütigste Bitte, die man sich vorstellen kann. Ein solcher Samenkern hatte nämlich auch in der indianischen Wirtschaft nur einen sehr bescheidenen realen Wert, was im einzelnen noch zu erörtern sein wird. Dies schließt ein, daß sein symbolischer Wert bemerkenswert war, wie bereits gezeigt werden konnte.

Interessant ist der wörtliche Zusammenhang zwischen Kakaobohnen und Geldwert, wie er im yukatekischen Maya erkennbar wird. Im *Diccionario Maya* (1991: 944) heißt es:

-*xim*: cuenta para mazorcas de maíz que guardan para semilla. *hun xim*: son dos mazorcas, porque por un cacao, que es *hun xim*, dan dos mazorcas; [...] *hun xim*: son dos mazorcas por cacao; -*xim*: cuenta para cacao; *hun xim*, *ka'xim*: una cuenta, dos cuentas, etc.; cuenta para contar cacao.
-*ximila'*: presente o don de cacao o de dineros o cuzcas que uno ofrece; las arras que daban a las mujeres en sus casamientos; hacer altos presentes u ofrecerlos; arras; don; dádiva divina y recibirla; dote, dinero, cuzcas.⁴

Auch der konkrete Wert einer Kakaobohne ist damit in dem entsprechenden Kulturzusammenhang gegeben, was sich jedoch nicht ohne weiteres verallgemeinern läßt.

Die im Volksmund in Spanisch-Amerika verbreitete Verwendung entsprechender geflügelter Worte erklärt sich unter anderem aus der Tatsache, daß unter den Bedingungen der Kolonialherrschaft und in ländlichen Gebieten zeitlich sogar darüber hinaus das Äquivalent Kakaobohnen in der täglichen Warenzirkulation weiterhin eine beachtliche Rolle gespielt hat. Beispielsweise ist aus dem Kakao produzierenden mexikanischen Golfküstenstaat Tabasco bekannt, daß diese Bohnen dort noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als Geld akzeptiert worden

⁴ “Ethnohistorische Berichte deuten auf den weitverbreiteten, vielleicht sogar bei allen Maya üblichen Genuß von Schokolade bei Verlobungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten” (Coe/Coe 1997: 76). Bemerkenswert ist ein Hinweis bei García Payón (1936: 18) über noch gegenwärtig praktizierte Bräuche unter den Lacandón-Maya bei Hochzeiten: “[...] hoy todavía existe entre los lacandones la costumbre que, cuando una pareja se casa, la novia presenta al esposo un banco y cinco granos de cacao y él una falda e igual número de granos de cacao.” Hier wird der symbolische Wert der Kakaobohnen besonders deutlich. Dasselbe berichtete Thompson von den Chol-Maya (vgl. Coe/Coe 1997: 66).

sind, und zwar “a una tasa de cambio de 640 granos por peso, cuando en casi todo el país esa costumbre se había abandonado desde el siglo XVIII” (González de la Vara 1995: 66). Für den Beginn des 19. Jahrhunderts kann uns Alexander von Humboldt (1769-1859) als Kronzeuge dienen, der Beobachtungen während seines Aufenthaltes 1803/1804 in Mexiko folgendermaßen zusammenfaßte: “Auch heutzutage braucht man den Kakao noch als Scheidemünze in Mexiko; denn da die kleinste Münze in den spanischen Kolonien ein halber Real (*un medio*) oder zwölf Sols ist, so findet das Volk den Kakao zur Scheidemünze bequem und läßt zwölf Bohnen für einen Sol gelten” (Humboldt 1889, IX/X: 89).

Und zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellten in Tuxtla Gutiérrez (Chiapas) ungefähr 1.000 Kakaobohnen den Wert eines Peso dar (vgl. *Enciclopedia de México* 1987-88, II: 1129).

Wegen der fortwährenden Verwendung der Kakaobohnen konnte folglich deren Bedeutung als Geldersatz und Wertmesser in den spanischen Sprachschatz Einzug halten.

In vielen Abhandlungen über das Getränk, das die mexikanischen Indianer der Welt geschenkt haben, sowie über die daraus hergestellte Schokolade wird die Funktion der Kakaobohnen als Wertmesser in der altmexikanischen und kolonialzeitlichen Wirtschaft erwähnt. Es kommt darauf an, wie nahe die Berichterstatter diesem Phänomen gewesen sind, ob sie es als eine Selbstverständlichkeit erachteten oder über diese Besonderheit der altmexikanischen Wirtschaft ihr Verwundern ausdrückten. Es ist für den Versuch einer Einschätzung heute von Belang, ob sie detailliert berichteten. Von Hernán Cortés (1485-1547) wird erwähnt, daß er seine Soldaten mit Kakaobohnen entlohnt habe.⁵ Bei manchen der Konquistadoren und Chronisten findet sich nur die Tatsache des Geldwertes an sich von Kakaobohnen erwähnt; als Beispiele seien einige zitiert.

Bernal Díaz del Castillo (1492-1581?) nannte Kakaobohnen neben anderen Wertmessern, die er alle mit dem Goldwert verglich:

[...] a vender oro en granos como lo sacan de las minas, metido el oro en unos cañutillos delgados de los de ansarones de la tierra, e así blancos

⁵ Vgl. Martire d’Anghiera nach García Payón 1936: 21.

porque se pareciese el oro por de fuera; y por el largor y gordor de los cañutillos tenían entre ellos su cuenta qué tantas mantas o qué xiquipiles de cacao valía, o qué esclavos o otra cualquiera cosa que lo trocavan (Díaz del Castillo 1982: 190 f.).

Der Konquistador erwähnte Kakao nur in der Mengenangabe *xiquipilli*, was bei den Azteken ‘Beutel’ hieß⁶ und in ihrer Bilderschrift sowohl den Kopalbeutel als Insignie der Priester bedeutete als auch das Zahlensymbol für 8.000 war. Es ist bekannt, daß drei solcher Beutel Kakaobohnen zu 8.000 Stück, also eine Gesamtzahl von 24.000 Kakaobohnen eine Traglast ausmachten, die ein Gewicht von ungefähr 25 kg hatte.

Diego de Landa (1524-1579) berichtete über den Gebrauch gemäß dem Vigesimal-System bei den yukatekischen Maya folgendes: “Que su contar es de 5 en 5 hasta 20, y de 20 en 20 hasta 100, y de 100 en 100 hasta 400 y de 400 en 400 hasta 8 mil; y de esta cuenta se servían mucho para la contratación del cacao” (Landa 1959: 41).

Juan de Torquemada (†1624) vermerkte über den Handel unter anderem:

Lo que usaban en estos mercados era trocar unas cosas por otras, y aun ahora se usa algo de esto; pero la que más generalmente corre por todas partes es el cacao; y en otras partes usaban más unas mantas pequeñas [...] aunque después se usó la moneda de plata que nosotros usamos, y ésa es la que generalmente corre en toda la tierra (Torquemada 1977: 351 f.).

Während er sich auf die Decken als Wertmesser in vorspanischer Zeit bezog, erwähnte er Kakaobohnen als zeitgenössische Währung neben den Silbermünzen.

Der Arzt und Botaniker Francisco Hernández (1517?-1587?) betonte in seiner *Historia natural de Nueva España* (1960, I: 304) zuerst die Bedeutung des Kakaos als Geld, um dann beiläufig das Getränk zu erwähnen:

La semilla cacáhoatl les servía de moneda, y compraban con ella, cuando era necesario, las cosas principales, costumbre que dura hasta la fecha en no pocos lugares [...]. De esta misma semilla con que se practicaba el comercio estaban llenos los mercados, y por su medio pasaban las mercancías a distintos dueños. Hacían también de ella una bebida [...] de esta

⁶ “Xiquipilli. costal, talega, alforja, o bolsa” (Molina 1944, II: 159r).

famosísima semilla que aún en nuestros días [...] les sirve de moneda [...]. Todas las variedades son de la misma naturaleza y sirven para los mismos usos, aunque la última [tlalcacáhoatl] sirve mejor para bebidas en tanto que las otras son más propias y cómodas para monedas [quauhcacáhoatl, mecacacáhoatl, xochicacáhoatl].

Andere Berichterstatter stellten die ihnen als Kuriosität erscheinende Nutzung der Kakaobohnen als 'Scheidemünze' in das Gefüge bekannter Wertverhältnisse. So berichtete der sogenannte *conquistador anónimo*:

Tienen a estos árboles [de cacao] en gran estimación, porque por sus granos son tenidos como la moneda principal que corre en aquel país y vale cada uno como un medio marchetto entre nosotros; es la moneda más común, pero muy incómoda, después del oro y la plata y la que más se usa de cuantas hay en aquel país (*Relación* 1961: 51).

Offensichtlich überwog in den Augen des *conquistador anónimo* die Unbequemlichkeit des Auszählens die günstige Möglichkeit der vielfältigen Teilbarkeit der Mengen.

Toribio de Benavente, genannt Motolinía, (1490?-1569) berichtete verhältnismäßig ausführlich über die Kultivierung des Kakaobaums, um dann festzustellen:

Una carga tiene tres números, que los indios llaman xiquipilli; vale y suma este número, ocho mil, e una carga son veinte y cuatro mil almendras cacaos. A do se coge vale la carga cuatro o cinco pesos; llevándolo la tierra adentro va creciendo el precio, y también sube y abaja según el año; ca en [*sic*] buen año multiplica mucho, y con grandes fríos es causa de haber poco, que es muy delicado (Motolinía 1971: 217).

An anderer Stelle betonte er: "[...] la mayor riqueza es de cacao, porque hay mucho y bueno, y es la principal moneda que por toda Nueva España se trata" (Motolinía 1971: 274). Hier wird ausdrücklich auf die zeitgenössische Situation im Vizekönigreich Bezug genommen, wobei die aztekische Zahl 8.000 (náhuatl: *xiquipilli*) offensichtlich weiterhin eine besondere Mengeneinheit darstellte. Auch bei seinen Informationen über das Marktwesen bezog sich Motolinía auf zeitgenössische Verhältnisse:

Véndese en estos mercados madera, las vigas por sí y cerca la tablazón y las latas, y a su parte leña. A otra parte venden plumajes y pluma de mu-

chos [sic] colores, oro, plata, estaño, y herramientas de cobre y *cacauatl*; finalmente se vende en estas plazas cuantas cosas cría la tierra y el agua, que los indios pueden haber, y todas son moneda, e unas truecan por otras. Verdad es que en unas provincias y tierra se usa más una cosa por moneda que otra. La moneda que más generalmente corre por todas partes son unas como almendras que llaman *cacau[a]tl*. En otras partes usan más unas mantas pequeñas que llaman *patol coachtli*; los españoles, corrompiendo el vocablo, dicen *patoles coacheles* (Motolinía 1971: 374).

Aus letzterer Bemerkung wird deutlich, daß Motolinía sich auf Äquivalente auf einem kolonialzeitlichen Markt bezog, dessen Transaktionen ihm aus eigener Anschauung vertraut waren.

Aus einem Rechtsstreit gegen Hernán Cortés aus den Jahren 1529/1530 geht hervor, daß der Konquistador in seiner Rolle als Marqués del Valle Tribute einzog, mit denen er einen Ort, nämlich die Villa de Segura de la Frontera (Tepeaca, Puebla), völlig ruinierte. Dabei wurde unter anderem Kakao als Abgabe erwähnt, der dort nur als ‘Geld’ fungieren konnte bzw. als Rohstoff für das Getränk aus einem Fernhandel hatte erworben werden müssen. Denn es handelte sich nicht um eine Gegend, in der Kakao produziert worden ist (vgl. Zavala 1984: 10). Hierin setzte sich eine alte Methode der Tributerhebung fort. Schon die Azteken hatten Güter aus Orten verlangt, die dort nicht produziert werden konnten, sondern über Fernhandel beschafft werden mußten.

Anders sieht es in einem Rechtsstreit um den Transport von Kakao-Lasten durch indianische Träger in der Provinz von Zacatula (am Río Balsas im heutigen Staate Guerrero) im Jahre 1565 aus. Es handelte sich dabei um Tributleistungen einer Kakao-Provinz an der Pazifikküste. Aus den Verhandlungen wird ersichtlich, daß die indianischen Kakao-Produzenten zu einer Verdoppelung des üblichen Tributs veranlaßt wurden, und zwar als Vorauszahlung, wogegen sie rebellierten: “[...] han dicho muchas veces que están demasiadamente cargados, porque paga cada uno cada tributo, que es de cuatro meses, unos a 10 sontles y otros a 13 sontles de cacao” (Zavala 1984: 319). Auch in diesem Zusammenhang läßt sich zeigen, daß das alte vigesimale Rechensystem noch immer funktionierte. Der indianische Zeuge gab zu Protokoll, daß es sich um jeweils ein Vielfaches von 400 (náhuatl: *tzontli*) Kakaobohnen handelte. Aus den gleichen Prozeßakten wird erkennbar, daß nach der

jeweiligen sozialen Situation des Tributpflichtigen unterschiedliche Mengen gefordert worden sind.⁷

Allgemein ist bekannt, daß Kakaobohnen gezählt werden mußten. Dies führte in der Kolonialwirtschaft zu ganz unterschiedlichen Reaktionen und Entscheidungen. Beispielsweise wurde in dem erwähnten Prozeß eine Kontrolle vorgenommen und konstatiert: “[...] se contó el cacao que dentro había y se halló haber una carga de cacao cabal” (Zavala 1984: 323). Je mehr die kolonialzeitliche Produktion und der Handel von Kakao zunahmen, je mehr die Wirtschaft mit entsprechenden Summen von Kakaobohnen umzugehen hatte, desto mühseliger war es natürlich, die Lasten von Kakaobohnen immer prüfend zu zählen oder Zahlungen nach der Anzahl, nicht nach der geschätzten oder abgewogenen Menge vorzunehmen. Ein drastisches Beispiel dafür findet sich für 1553 in Bezug auf einen Ortsteil von Tacubaya nahe der damaligen Hauptstadt:

[...] parece por el primer cuaderno que es del barrio de Omaque haber en el dicho barrio 157 personas tributarias, que dan cada un año de tributos 51 pesos y 1 tomín de tepuzque y 1.660 cacaos y 117 gallinas y 50 hanegas y media de maíz, esto sin los servicios personales ordinarios y extraordinarios. [...] en resumen, hay 3.652 personas tributarias, que dan cada año 1.386 pesos y 6 tomines de tepuzque y 139.780 cacaos y 3.834 gallinas y media y 1.264 hanegas y 1 cuartilla de maíz y 447 mantas de indios más 3 piernas de manta, todo esto sin los servicios personales ordinarios y extraordinarios (Zavala 1984: 238).

Der administrative Aufwand für die zu zählenden Kakaobohnen als kleinste Wertseinheiten mußte logischerweise dabei wachsen.

⁷ “[...] les diesen dos tributos adelantados, que montan estas 22 cargas, y que así lo recogieron y se lo llevaban ahora, que son dos tributos en ocho meses, de que los indios han recibido gran vejación, porque para dar cada tributo cabe a cada indio 7 sontles y medio que montan en un año 22 sontles y medio, y los que son algo pobres dan a 4 y a 5 sontles cada tributo, de que están muy cargados [...]. Sabe que cada uno de ellos de los que tienen haciendas de cacao pusieron y dieron para estos dos tributos cada uno 15 sontles de cacao, y que este testigo no sabe a cómo lo dan los demás maseguals, y que lo ordinario dan los principales cada tributo 7 sontles y medio, que son cada cuatro meses” (Zavala 1984: 321).

Außerdem waren die Tributeleistenden und Händler der Willkür der Beamten ausgeliefert. In den Prozeßakten um die Preise von Geweben, die in Cuernavaca 1535 hergestellt worden sind und als Tribut nach der mexikanischen Hauptstadt geliefert werden sollten, heißt es beispielsweise: “[...] y las cosas de ropa y cacao y cosas de la tierra, tributos, cosecha de ella, no lo pueden vender sin que los diputados lo vean y se lo pongan por cargas y por menudo al precio que les pareciere [...]” (Zavala 1984: 115).

Um derartigen Unwägbarkeiten im wahrsten Sinne des Wortes zu begegnen, entschied der Cabildo der Hauptstadt des Vizekönigreiches Neuspanien bereits am 28. Januar 1527, daß Kakao nur noch nach Gewicht gehandelt und versteuert werden sollte: “vender cacao por cuenta salvo por medida sellada con el sello de la ciudad, é colmada”. Interessanterweise mußte das gleiche Gremium bald darauf diese Verfügung als nicht praktikabel wieder aufheben. In einem entsprechenden Befehl vom 24. Oktober 1536 hieß es, Kakao dürfe nur abgezählt werden, “é no de otra manera” (García Icazbalceta 1896: 326).

Schon in vorspanischer Zeit fälschte man wahrscheinlich Kakaobohnen, wie aus den Berichten bei Sahagún zu erschließen ist, die hier auszugsweise wiedergegeben werden: “In tlaveliloc cecavanavhqui teixcuepani, cacavachichiva [...] tzoualli, xicohcuitlatl, avacayolotli quicacavatlapiquia; cacavaxipevallotl ic quiquimiloa, cacavacacallotl conaahquia” (‘Der schlechte Kakao-Verkäufer ist ein Betrüger, ein Kakaofälscher. [...] Teig aus Meldesamen, Bienenwachs, Aguacate-Kernen täuscht er als Kakaobohnen vor: das wickelt er geschickt in das ein, was von Kakaobohnen sich abgehäutet hat, in Kakobohnen-Hülsen legt er das’) (Sahagún 1952: 128-129).⁸ Es könnte zwar sein, daß Sahagún die Praktiken während der frühen Kolonialzeit wiedergibt. Im Kontext der von seinen aztekischen Informanten gegebenen Schilderun-

⁸ Vgl. *Florentine Codex* (1961, XI: 65). Bemerkenswerterweise überträgt Siméon (1992: 56) in seinem Wörterbuch von 1885 den Begriff “*cacauachichiu* p. *ocacauachichiu*h: *ni*– adulterar, imitar la bebida de cacao. R. *cacauatl*, *chichiu*h.” Dabei unterlief ihm ein Irrtum; es wurde nicht das Getränk gefälscht, was die Konsumenten gewiß sehr schnell geschmeckt hätten, sondern dessen Rohstoff, die Kakaobohne. Vgl. Molina (1944, II: 10v), der unterscheidet: “*Cacauatl*. bebida de cacao. –*Cacauatl*. grano de cacao. – *Cacauachichiu*. *ni*. contrahazer el cacao para engañar [...]” Vgl. Coe/Coe (1997: 64).

gen paßt dies jedoch durchaus in die vorspanische Gesellschaft, aus der es sich mit Sicherheit bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts fortsetzte. Auch meint man, gefälschte Kakaobohnen aus Ton und Gips in archäologischen Funden in Tabasco bzw. im Hochland von Guatemala nachgewiesen zu haben (vgl. Mercado R. 1983: 46). Der erste Vizekönig Neuspaniens Antonio de Mendoza (1535/1550) sandte 1537 dem spanischen König Proben solcher Fälschungen (vgl. García Icazbalceta 1896: 326). Da er dies gewiß nicht nur der Kuriosität halber tat, kann man daraus Ausmaß und Problematik solcher Praktiken für die Kolonialwirtschaft erschließen.

Gonzalo Fernández de Oviedo (1478-1557) berichtete unter anderem, wie man die Kakaobohnen prüfte, um derlei Fälschungen herauszufinden:

[...] e para entender el engaño, el que las rescibe, cuando las cuenta, pásalas una a una, e pónelas el dedo index (o próximo al pulgar), sobre cada una, e por bien que esté embutida la falsificada, se entiende en el tacto, e no está tan igual como la buena (Fernández de Oviedo 1959: 268).

Angaben über den Wert der Kakaobohnen schwanken sehr und reflektieren wohl jeweils momentan beobachtbare Situationen im indianischen Marktwesen und der kolonialzeitlichen Wirtschaft. Sie sind in den Koordinaten von Raum und Zeit durch bemerkenswerte Unterschiede gekennzeichnet. Es läßt sich nicht zweifelsfrei festschreiben, wieviel von einer bestimmten Ware für eine festgelegte Menge Kakaobohnen erworben werden konnte. Die Kurse waren offensichtlich erheblichen Schwankungen unterworfen.⁹ Dies hatte gewiß mit Angebot und Nachfrage und der Entfernung von den Kakaoprovinzen zu tun, die als besonders reich galten. Wenn auch allgemein bekannt ist, daß Kakaobohnen in der Kolonialzeit in Mexiko weiterhin als Kleingeld im Umlauf waren, so sind doch die konkreten Hinweise nicht allzu zahlreich. Man hatte es hier mit einer so allbekannten Tatsache zu tun, daß darüber nicht im Einzelnen berichtet worden ist.

⁹ Zur Illustration sei García Payón (1936: 22-23) zitiert: "En los Archivos del Ayuntamiento, nos dice José F. Ramírez, he leído varios Reglamentos relativos a su circulación, y por ellos me ha parecido notar que no era su simple tamaño, el que le daba el valor numeral, sino su clase, forma y sobre todo la sanción de la autoridad política que fijaba su valor y las formalidades de su cambio."

Im während der Kolonialzeit entstandenen *Códice Osuna* sind einige Mengenangaben bis in die Details der kleinsten Einheit einzeln aufgezählter ‘Kakaobohnen’ bilderschriftlich und mit náhuatl-sprachigen Glossen ausgewiesen, wobei die Kakaobohnen den Tomines noch nachgeordnet erscheinen. Dort heißt es unter anderem: “[...] Yn ce xihuitl monechicohua [...] auh yn cacahuatl chicuetlamamalli y pan chiquacentzontli y pan chiconpohualli” (“En un año se reunía en dinero [...] Y en cacao, ocho cargas más dos mil quinientos cuarenta”; *Códice Osuna*: fols. 37-499).

Die in modernen Nachschlage- und Überblickswerken aufgeführten Wertvergleiche entbehren zumeist gesicherter Quellenbelege und können nur als Illustration aufgefaßt werden.¹⁰ Einiges läßt sich aus der Interpretation frühkolonialzeitlicher bilderschriftlicher Dokumente mit spanisch- und indianisch-sprachigen Glossen erschließen. Der *Matricula de tributos* und dem *Codex Mendoza* zufolge wurden an die aztekische Hauptstadt pro Jahr insgesamt 700 Lasten (fast 17 Millionen) Kakaobohnen als Tribut geliefert (vgl. Mohar Betancourt 1976: 427).¹¹

In der Kolonialzeit sind einige Angaben aus frühen Dokumenten umzudenken. So ist belegt, was die ungefähr 60 Weber von Cuernavaca aus der Schatulle des Marqués del Valle 1544 als Tagelohn erhielten, und zwar 50 bis 55 Kakaobohnen (vgl. Zavala 1984: 164). Gemäß dem entsprechenden Konvolut von Prozeßakten war eine Last schlechten Brennholzes 1547 vergleichsweise auf dem Markt derselben Stadt 50 bis 60 Kakaobohnen wert (vgl. Zavala 1984: 179).

Es lassen sich durchaus einzelne gut dokumentierte Beispiele über den Wert der Kakaobohnen in bestimmten Kulturzusammenhängen beibringen. So heißt es in den erwähnten Prozeßakten von 1565, daß der Richter bezahlt werden solle:

El teniente mandó a Villegas, depositario, que pague a Luis de Avilés, por ocho testigos que ha examinado en este proceso, 6 sontles de cacao, que es

¹⁰ “La equivalencia del cacao como signo monetario se revaluó considerablemente en la etapa inicial de la colonización: un real (doce centavos y medio) equivalía en el segundo cuarto del siglo XVI a 200 granos, a mediados, a 140; en 1575, a 100; y a fines, a 80” (*Enciclopedia de México* 1987-88, IX: 5504).

¹¹ Mohar Betancourt hat sich bei der Hochrechnung vertan, da sie nur 5,6 Millionen Kakaobohnen angibt.

razón de a 20 pesos la carga, que son 2 pesos los dichos 6 sontles, y al escribano 4 pesos, que son 12 sontles, que sale como dicho es, que es a razón de a 20 pesos la carga (Zavala 1984: 179).

Im Zusammenhang mit anderen Prozeßakten um das Marquesado del Valle geht hervor, daß bei Tributen zuweilen einzelne Forderungen ebenfalls nach dem Vigesimalssystem fortgeschrieben worden sind; andere Angaben erscheinen willkürlich entsprechend dem Dezimalsystem. Es handelt sich um Aussagen in den *visitas* für Coyoacán in den Jahren 1551, 1553 und 1564. Da werden wie in alter Zeit Tributzahlungen alle 80 Tage fällig. Man fordert neben anderen Abgaben 40, 140 oder 500 Kakaobohnen (vgl. Zavala 1984: 232). Auffällig ist, daß bei unterschiedlicher Größe der Feldflächen der verschiedenen indianischen Tributpflichtigen neben andern Gütern durchgängig 160 Kakaobohnen gefordert wurden. Das betraf sowohl Adlige als auch einfache Bauern. Aber besonders arme Bauern und deren Witwen hatten nur die Hälfte, also 80 Kakaobohnen, zu erbringen.¹²

Einzelne Kakaobohnen spielten besonders im Zusammenhang mit Almosen eine Rolle, da die Einheit klein war, was unter allen Umständen den Gebern recht sein mußte. García Icazbalceta (1896: 326) betonte: "De lo mismo servía el fruto del *quauhpatlachtili*, y se daba de limosna á los pobres: llamábase 'cacao patlachtili'"; und José García Payón (1936: 26) erwähnte, daß die Samen des *quauhcapatlachtili* als Almosen dienten und einfach *patlachtili* genannt wurden.

Mit Sicherheit spielten solche Gaben von Kakaobohnen eine wichtige Rolle bei der Errichtung der hauptstädtischen Kathedrale, deren zweiter Bau im Jahre 1573 begonnen wurde, in dem man seit 1629 begann, Messen zu lesen, und dessen Weihe 1667 erfolgte. Im gleichen Zeitraum wurde das ältere Kathedralgebäude abgerissen.¹³ Für all dies erhob die Kirche Tribute in den einzelnen Städten und Orten des Vizekönigreiches. Diese Tributzahlungen wurden in *tomines y granos de*

¹² "Todos dan en un año además para el tributo 160 cacaos cada uno" (Zavala 1984: 236; vgl. 235, 242). Die in dem Prozeß neu festgeschriebenen Tribute umfaßten dann wieder 400 Kakaobohnen (vgl. Zavala 1984: 254).

¹³ Vgl. Carta del arzobispo de México al Consejo de Indias sobre la edificación de la iglesia, diezmos y otros particulares, México, 15 de diciembre de 1554 (Paso y Troncoso 1905, VII: 422).

oro común berechnet, manchmal sprach man nur von *granos*.¹⁴ *Tomines* war ein ursprünglich aztekisches Wort für ‘Wertmesser, Geld’, das in der Kolonialzeit auf ‘kleine Münzen, Kupfermünzen’ reduziert und neben dem Begriff *tepuzque* (von náhuatl *tepuztli*, ‘Metall’, im besonderen ‘Kupfer’) benutzt worden ist. Als Berechnungseinheit ist hier also mit *granos* nicht die Kakaobohne zu verstehen. Auch bei den detaillierten Berichten, welche Löhne die Indios beim Kathedralbau im *tequio*, der verpflichtenden Gemeinschaftsarbeit, 1584 bzw. 1585 erhielten, sind durchgängig nur *tomines de oro por día* bzw. *pesos* erwähnt, selbst für die Entlohnung der Steinbrucharbeiter, der *teçoconques del tequio*; ebenso wird über die Versorgung der Sklaven berichtet, wobei die einzelnen Produkte mit Preisangaben in *tomines* genannt worden sind (vgl. Zavala 1982).

Nirgends ist verzeichnet, daß die indianischen Arbeitskräfte eventuell in Kakaobohnen entlohnt worden seien. Dies ist aber anzunehmen, da die Kirchenverwaltung über große Fonds als Almosen eingehender Kakaobohnen verfügte, die sie ja wieder als Ausgaben realisieren mußte. So mag es oft genug vorgekommen sein, daß Kakaobohnen gezahlt worden sind, auch wenn man die entsprechenden Summen in den Büchern nach Münzeinheiten registrierte.

Es gibt in der Kathedrale die Skulptur eines *Ecce homo*, die als *Señor del Cacao* bezeichnet wird, und zwar in der dritten westlichen Kapelle, vom Hauptportal aus gesehen, der zwischen 1635 und 1660 fertiggestellten Capilla de San José. Tafeln vor der Kapellenschanke erklären den Zusammenhang:

En el nicho sobre el muro derecho, se encuentra El Señor del Cacao, imagen de pasta de caña de maíz, que durante mucho tiempo anduvo fuera de la Catedral, recogiendo limosnas para su construcción.¹⁵ [Es wird erklärt:]

¹⁴ Als Beispiele seien zwei solcher Zahlungen ausgewählt, die in den Reales Cédulas Duplicadas (1645 y 1646) im AGN, R. C. D. 14, exp. 93, fols. 86v-122; fol. 107, registriert sind: “Enelpu° decoacuila deladha R¹ Corona hubo estedho año Cinqtayochu tribut°s qlescupo Pagar Cincopesos sesttomily quatro gros deldho oro comun”; ebd., exp. 113, fol. 98. – “Enel Pueblo de Iztapaluca delncomendero hubo Ciento y Catorze Indi° y les cupo pagar onzepesos Dos tominez y tresgran°s deoro comun”; ebd., exp. 121, fol. 106v.

¹⁵ Text am Wandpfeiler links von der Kapelle. “La vitrina que ocupa la imagen fue construida a finales del s. XVII y aun permanece una leyenda en la parte inferior que indica las indulgencias concebidas por el arzobispo de México y obispo de

[...] ya que esta imagen se ponía a las puertas de la primitiva catedral para recoger las limosnas destinadas para su construcción y no existiendo moneda fraccionaria se utilizaban las semillas de cacao como centavos.¹⁶

Damit wird dieses Christusbild eingeordnet, über das es zudem heißt: “Es una de las imágenes más venerables y antiguas de nuestra catedral.”¹⁷ Wenn auch gegenwärtig diese Kapelle zumeist völlig unbeleuchtet ist, so gibt es doch davor einen großen Almosenkasten mit der Aufschrift “Sr. del CACAO y SN. JOSE”. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese Christusfigur einst vor die Kathedrale gestellt worden ist, denn José García Payón (1936: 22) berichtete:

[...] según lo que me comunicó Don Luis González Obregón, en el atrio de la Catedral de México existió un santo Eccehomo con un *tompate*¹⁸ en donde la gente piadosa echaba moneda de cacao y el santo se llamaba ‘el Señor del Cacao’.

Auch die eine der erklärenden Tafeln bezieht sich auf einen zeitweiligen Standort des Ecce homo vor der Kathedrale auf der Plaza Mayor, dem heutigen Zócalo. Alle Bemühungen, mehr über dieses Christusbild und die Almosen zu erfahren, blieben erfolglos; es fanden sich keine Dokumente, weder im Archivo de la Catedral Metropolitana de México, zu dem mir die Verantwortlichen des Erzbischöflichen Amtes 1997 freundlicherweise den Zugang erlaubten, noch im Archivo General de la Nación.

Die Rolle des Kakao als Kleingeld ist jedoch noch an einem anderen Christusbild mit dem Namen *Señor del Cacao* zu erkennen. Dieses war mit Sicherheit mit dem oben erwähnten Ecce homo nicht identisch; denn es handelte sich um ein Kruzifix, das als besonderer Schutzpatron der Kakaohändler verehrt worden ist. Es wird berichtet, daß es sich über

Michoacán, para quienes devotamente oren ante esta santa imagen. El autor anónimo, la imagen proviene de la primera mitad del s. XVII, de iconografía mexicana por el material empleado, la pasta de caña de maíz está policromada y repintada, con cabello y pestañas de pelo natural”; Text auf der rosa-farbenen Tafel. Möglicherweise hatte diese Christusfigur als Almosen-Empfänger einen Vorläufer im 16. Jahrhundert.

¹⁶ Text auf der weißen Tafel.

¹⁷ Text auf der rosafarbenen Tafel.

¹⁸ *Tompate* war ein von den Indianern aus Palmfaser geflochtener Beutel oder Korb.

mehrere Generationen im Besitz der Familie des Glöckners der Kathedrale befunden haben soll und ständig Kakaobohnen als Almosen erhalten hat. Mit diesen wurde Handel getrieben, damit man davon die Verehrung des heiligen Bildnisses bezahlen und sein Jahresfest finanzieren konnte. Das Kruzifix, das später in der Kirche Jesús María aufbewahrt worden ist, soll bei der Schließung dieses Heiligtums abhanden gekommen sein (vgl. *Enciclopedia de México* 1987-88, IX: 5504).

Welche Schwierigkeiten es machte, alte Äquivalente und Währungen durch neue zu ersetzen, läßt sich für die Kakaobohnen nur erraten, aber für die *macuquinas* unter anderem an einem markanten Beispiel zeigen. Die spanische Zentralmacht versuchte 1770/1772 mit Dekret durchzusetzen, die alten unregelmäßigen Münzen (aus Silber und auch aus Gold) durch solche mit dem Porträt des spanischen Königs Carlos III. zu ersetzen. Es ging darum, den realen Wert der Metallmünzen abzusichern. Dies erwies sich jedoch beispielweise in Yucatán als undurchführbar, wie aus einem Aktenmaterial hervorgeht, das im Archivo General de la Nación aufbewahrt wird.

Der Gouverneur und Generalkapitän von Yucatán erklärte 1773, daß die Durchführung an den Gegebenheiten scheitere und daß man dabei mehrererlei zu beachten habe: Die um Umlauf befindliche Währung sei eine

muy antigua llamada vulgarmente macuquina. Subdividesè esta en très clàses, què sòn pièzas dè à dòs ps, dè à Reàl, y de à mèdio y para què èsta ùltima sèa màs dividible hày là inveteràda costùmbre dè dàrle vn valòr imaginàrio dè determinàdo nùmero dè cacàos para là còmpra dè aquèllos frùtos, legùmbres, y otras còsas de infimo prècio al valòr, què tiène vn mèdio. Esta monèda macuquina nò tiène cùrso exterior dè esta Provincia.¹⁹

Daraus geht hervor, daß man zumindest im Kopf alle Transaktionen auf den Wertmesser Kakaobohnen hochrechnete.

Der Gouverneur erläuterte, daß die Maßnahmen die Tribute der Indianer, die Almosen, den Kleinhandel und den Tagelohn betrafen, und führte aus, daß besondere Umstände wie Hungersnot und Heu-

¹⁹ Consulta del Sr. Gobernador y Capitan General de la Provincia de Yucattan sobre cumplimiento de las providencias relativas á la recoleccion de moneda antigua y circular, noviembre de 1774, AGN, Casa de Moneda 90, exp. 5, fols. 313-351, hier fols. 314-315.

schreckenplage und die damit zusammenhängende Verarmung Zahlungsunfähigkeit bedeuteten und daß bei dem Wechsel in die neue Währung Verluste entstünden, die von der Bevölkerung nicht getragen werden könnten.²⁰ In einem weiteren Schreiben betonte er, daß er nicht wisse, wie die Steuer zu erheben und zu zahlen sei, da zu wenige Münzen der neuen Währung verfügbar seien. Besonders fehle es an den kleineren Münzeinheiten,

puès si en el cùrso, que oy tiène là de mèdios difícilmente sè practica el Càmbio pòr grànos de cacaos, cùyo signo està regulàdo à '90' pòr càda mèdio, seria, si se carèce de mèdios R.^s del cùño nuèvo mès difícil el càmbio de cacaos, y necesàrio el doble acòpio de esta espècie en lòs Puer-tos de vènta, pàra fècilitàr làs còmpras al R.^l de plàta.²¹

Besonders interessant erscheint die Verwendung der neuen Münzen durch die indianische Bevölkerung, weswegen ein entsprechender Engpaß entstanden war:

Los Indios, cuyo numero asciende, segùn làs Noticias, què hè tomado à '860336' en tòda là Provincia, prefieren en sù caprichosa, è irreducible idea la adquisiciòn de la monèda macuquina à la circulàr, àun sièndo de Oro: puès là de esta figura là repitan pòr Medàllos, y sòlo sè sirven de ella pàra adòrno en los Rosàrios, ò Collàres ò en lòs Ràmos, què fòrman pàra obsèquios, de mòdo, què àun en el pago de sùs labòres servicio personal, ò vènta desùs frùtos / repugnan tomàr monèda, què nò sèa macuquina.²²

Der Gebrauchswert der Kakaobohnen hat offensichtlich lange Zeit für seinen Tauschwert eine besondere Rolle gespielt.

Bei Kleinstpreisen und Problemen mit dem Wechselgeld ist es heute ohne Schwierigkeiten besonders in ländlichen Gebieten zu beobachten, daß als Ersatz für kleine Münzen – und einst einzelne Kakaobohnen – zum Beispiel für 50 Centavos ein *chicle* (Kaugummi) herausgegeben wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß auch die kolonialzeitliche Wirtschaft im Raum des einstigen Mesoamerika nicht ohne Kakao-bohnen als allgemein bekanntes und genutztes Äquivalent funktioniert hat. Dem nachzuspüren "vale un cacao"?

²⁰ Vgl. ebd., fol. 328v.

²¹ Ebd., fol. 337v.

²² Ebd., fols. 337v-338r.

Bibliographie

- Códice Osuna. Pintura del gobernador, alcaldes y regidores de México* [1565] (1973). Introducción por Vicenta Cortés Alonso. Madrid.
- Coe, Sophie D./Coe, Michael D. (1997): *Die wahre Geschichte der Schokolade*. Frankfurt a. M.
- Díaz del Castillo, Bernal (1982): *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España*. Edición crítica por Carmelo Sanz de Santa María. Madrid.
- Diccionario Maya. Maya – Español. Español – Maya* (1991). Red. Juan Ramón Bastarrachea Manzano/William Brito Sansores. México.
- Diccionario Porrúa de Historia, Biografía y Geografía de México* (1976, 4. Aufl.). México.
- Enciclopedia de México* (21987-88). Director José Rogelio Alvarez. 14 Bände, México.
- Fernández de Oviedo, Gonzalo (1959): *Historia general y natural de las Indias*. Madrid (Biblioteca de Autores Españoles 117).
- Florentine Codex. General History of the Things of New Spain. Fray Bernardino de Sahagún* (1953-81). Translated from the Aztec [...] by Charles E. Dibble and Arthur J. O. Anderson. Santa Fe, New Mexico.
- García Icazbalceta, Joaquín (1896): *Obras I: Opúsculos varios: El cacao en la historia de México*. México.
- García Payón, José (1936): *Amoxocoatl o libro del chocolate*. Toluca.
- González de la Vara, Martín (1995): “Cacao. 1500 años en Tabasco”. In: *Arqueología mexicana* 2,12: 63-66, México.
- Hernández, Francisco (1960): *Obras completas*. Tomo 2: *Historia Natural de Nueva España*. México.
- Humboldt, Alexander von (1889): *Gesammelte Werke*. Bd. 9/10: *Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neuspanien*. Stuttgart.
- Italiaander, Rolf (1980): *Xocolatl. Ein süßes Kapitel unserer Kulturgeschichte*. Düsseldorf.
- Landa, Diego de (1959): *Relación de las cosas de Yucatán*. Introducción de Ana María Garibay K. México.
- Mercado R., Antonio (1983): “De la semilla de cacao al centenario”. In: *México desconocido* 82: 44-46, México.
- Mohar Betancourt, Luz María (1976): *El tributo mexica en el siglo XVI: Análisis de dos fuentes pictográficas*. México.
- Molina, Alonso de (1944): *Vocabulario en lengua castellana y mexicana (1571)*. Madrid.

- Monardes, Nicolás (1992): *Herbolaria de Indias. Presentación y comentarios de Xavier Lozoya (1574)*. Ed. por Ernesto Denot y Nora Satanowsky. México.
- Motolinía, Fray Toribio de Benavente o (1971): *Memoriales o libro de las cosas de la Nueva España y de los naturales de ella. Nueva transcripción paleográfica [...]*. México.
- Paso y Troncoso, Francisco (1905): *Epistolario de la Nueva España*. Madrid.
- Relación (1961): *Relación de algunas cosas de la Nueva España y de la gran ciudad de Temestitan Mexico, hecha por un gentilhombre del Señor Fernando Cortés (Relazione di algune cose della Nuova Spagna [...])*. México.
- [Sahagún, Bernardino de] (1952): *Gliederung des alt-aztekischen Volks in Familie, Stand und Beruf*. Aus dem aztekischen Urtext Bernardino de Sahagún's übersetzt und erläutert von Leonhard Schultze Jena. Stuttgart (Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas, 5).
- Siméon, Rémi (1992): *Diccionario de la lengua náhuatl o mexicana [1885]*. México.
- Torquemada, Juan de (1977): *Monarquía Indiana. De los veinte y un libros rituales y monarquía indiana*. México.
- Zavala, Silvio (1982): *Una etapa en la construcción de la catedral de México, alrededor de 1585*. México.
- (1984): *Tributos y servicios personales de indios para Hernán Cortés y su familia*. México.